

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 14

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

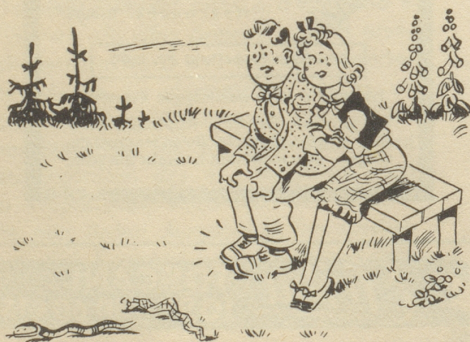
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FR. SAUTER A.-G., BASEL



Könnst' aus der Haut ich fahr'n wie diese Schlange,
Mir wär's um meine Füße nicht mehr bange,
Denn Hornhaut und auch Hühneraugenqual
Streift ich dann ab mit einem Mal.
Die Maid sprach: «Wenn ich raten soll,
Bequemer geht's mit „Lebewohl“!»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Erinnerungen eines Skiplebeyers

Gibt es überhaupt noch normale, zu-rechnungsfähige Menschen, die nicht skifahren können? Die nicht wissen, was ein gedrehter, ein geschwungener, ein gestemmt, ein gewöhnlicher Christi ist? Die nicht bereits am Samstagmorgen von der Schreibmaschine zum Fenster rasen, um den Himmel nach allen Richtungen hin abzutasten? Die nicht jedem, der zufälligerweise und völlig ahnungslos ihren Weg kreuzt, mit Schnee-Verhältnissen und Barometerstand in den Ohren liegen? Die nicht Samstagnachmittag, kurz vor Ladenschluß, nach Hautöl, Käse, Skiwachs und Orangen rennen und die dann Sonntagmorgen nach dem ersten Hahnenschrei Richtung Bahnhof stürmen, den Kopf noch in der Wohnung bei eventuell nicht ausgedrehten Lichtern und Gashähnen?

Ich (um nur ein ganz bescheidenes Beispiel anzuführen) gehöre zu der verpönten, schief angesehenen, belächelten, beinahe ausgerotteten Gruppe der Gelegenheitskifahrer. Ja, ich gebe das ohne weiteres zu, nicht etwa aus Freude über die Seltenheit meines Falles, sondern im Gegenteil, als Warnungssignal für alle diejenigen, die auf meine äußere sportliche Hülle hereinfallen könnten und die dann Dinge von mir verlangen, von denen ich nicht einmal zu träumen imstande bin.

Im Laufe des letzten Winters jedoch war mein Minderwertigkeitskomplex derart gestiegen, daß ich mich gezwungen sah, um den letzten Funken Respekt vor mir selber zu retten, einen vielgepriesenen Skisonntag mitzumachen.

Samstagnachmittag lief ich, netzbewaffnet, von Geschäft zu Geschäft, ich präparierte meinen Rucksack mit der Ueberlegungskunst des Himalayabezwingers und legte mich dann sehr früh zu Bett, um ausgeschlafen und gestärkt durch süße Ruhe, dem Abenteuer mutig entgegenzutreten zu können. Der Schlaf jedoch kam nicht; die Angst, das Gerassel des Weckers nicht zu hören, der auf einem Teller mit getrockneten Erbsen neben meinem Bett verheißungsvoll drauflos tickte, war zu groß. Und als sich dann endlich meine Nerven beruhigt hatten, als ich müde von der Anspannung, bleiern und schlafbereit in den Decken lag, graute der Morgen, es schnarrte das Ungeheuer und es hopsten die Erbsen. Das Zimmer war eiskalt, vor dem Fenster war eine Welt von Nebel, ich drehte und wälzte mich und kämpfte um einige Minuten Sonntagsruhe. Eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges jagte ich wie wild nach dem unauffindbaren Hausschlüssel (er stak seit gesternabend besonders gut versorgt im Rucksack!) und als ich ihn endlich entdeckte, war auch schon das Tram verpaßt. Ich raste also im schnellsten Galopp dem Bahnhof ent-

gegen; stille Kirchgänger drückten sich erschreckt an die Hausmauer, die Skier baumelten verwirrt in den Lüften, die Konservenbüchse mit den Erdbeeren polterte rhythmisch gegen den Rücken und im Magen schlingerte der lauwarme, fade Thermoskaffee. Die Freunde warteten mit vorwurfsvollen Gesichtern, die Billetschalter schienen verstopft und hatten wir uns endlich in einen Wagen für Skifahrer geschwungen, klang von jeder Bankreihe ein mitleidloses «scho bsetzt!».

So balancierte ich denn meine müde gewordenen Beine stehend dem Skiparadies entgegen. Sturm auf die Bergbahn ... noch auf dem obersten Trittbrett bekam ich die Stockspitze des Vorstürmers ins empfindliche Nasenloch gebohrt. Stolz behauptete ich den eroberten Platz. Pang, bums, pang ... ein Rucksack samt Traggestell, Marke «Hochtourist» hatte leise meinen Kopf berührt. «Pardon, Fräulein, Dir heit sicher o-n-e Bärnerschädel.» Der Wagen wieherte, ich lächelte blöde, weil es vor Schmerz nicht besser ging.

Die weißen Hänge, ein buntes Gewirr, von steigenden, kriechenden, fallenden, sitzenden, sausenden Sportsbesessenen. Aufwärts keuchte ich, eingeschlossen in die Prozession ohne Anfang und Ende. Auf dem Gipfel zogen bereits Nivea-Maggi-Wurst- und Orangendüfte um die Hütte, der Nasenbohrer (oh, ich erkannte ihn gleich wieder) jodelte wild und falsch, eine Handorgel quickte und pumpte auf eigene Rechnung, auf den spärlichen Bänken lagen eingeölte Sonnenmenschen und holteten sich unter Schmerzen die so beliebte Weekendfarbe, ein kariertes Fräulein überzog ernstgefalteten Gesichtes die Lippen mit neuem Rot, derweil ihr Kavaliereiner, einer von der Trenker-Sorte, die Skier wachste, bügelte, knetete und klopfte, als ob zum mindesten seine Seeligkeit von diesen vier Brettern abhinge.

Ueber die Abfahrt schweige ich mich aus. Ein Wunder nur, daß mein Gestell, einmal unten angekommen, lückenlos und unbeschädigt zusammenhielt. Vor und hinter mir kreuzten Kanonen und Kanöchen meine Fahrt. Sie schrieten je nach Temperament und Kanton: «Hopp, hurrah, wie geit's, Fräulein?», uf d'Sytle, Löli, etc. etc.» und waren auch schon im gefährlichen Millimeterabstand vorbeigeflitzt. Wirklich, ich schien meine Existenzberechtigung auf dieser Welt verloren zu haben. In der Waldschneise erreichte das Drama seinen Höhepunkt, denn kaum hatte ich mit vieler Mühe die Skispitzen in die Lufttrichtung gebracht, kam eine ganze Kanonenreihe hergestürzt; mit verbissenen, zielnahen Gesichtern schrieten sie kämpferische Worte, die mich dermaßen einschüchterten, daß ich meine Haxen schleunigst einzog und resigniert das Defilierende abwartete. Als ich dann endlich langsam und kerzengerade, mit einwärts gekrümmten Beinen den Abhang hinunterstemmte —

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!

von Heute

eigentlich ziemlich begeistert über meine sturzfreie Technik — hörte ich eben noch, wie ein Dreikäsehoch zu seinem Vater sagte: «Du, Papi, lueg emol, die fährt aber wüeschtl!»

Meine Freunde sogen bereits am dritten Skiwasser, als ich den Fuß ins Café Silberhorn setzte; sie empfingen mich mit ermunternden Zurufen und gönnerischen Worten, sie klopfen mir beruhigend auf die schmerzende Schulter, nannten mich liebevoll einen Skisäugling und rieten mir dringend zu einem Skikurs.

Im Bähnchen, das uns heimwärts zog, lagen und saßen sie dann, diese hartgesottenen Sieger, wie tote Fliegen auf den Bänken, die Gesichter rot geschwollen, die Augen müde, der eine hielt sein Bein, der andere schüttelte den Daumen, der dritte schmierte seine Negerlippen, nur das karierte Fräulein mit den vielen Skiorden auf dem Jackenärmel, tat weiterhin frisch und begeistert: die Christeler und die Teli seien ihr heute besonders gut geraten, Hansjörg solle in Zukunft etwas mehr Vorlage geben, das neue Skiwachs sei rasend gut und die Piste phantastisch gewesen. Ich drückte mich klein und häßlich und respektbeladen für die Karriere in meine Ecke und dachte schüchtern:

«Lieber Gott, lass' bitte nächsten Sonntag einmal regnen; denn, Respekt zu schaffen für den Eigenbedarf ist mitunter beschwerlich und gar nicht billig!»

Sylvia Kaelin.

Unsterblichkeit

Die kleine Jean Gaunff war vor Jahresfrist von ihren Eltern der Royal Society of Master Metaphysicians (was das nun auch immer sein möge) anvertraut worden, welch letztere Vereinigung dem Kinde, durch spezielle Diät und eine ganz bestimmte Lenkung der Gedankengänge, zur Unsterblichkeit, also zum ewigen Le-

ben auf Erden, verhelfen wollte. Ich begreife die guten Eltern, man will doch schließlich seinen Sprößlingen jede mögliche Chance geben. Nur machen es einem die Sprößlinge nicht immer leicht. So ist denn auch die kleine Jean unmittelbar vor Weihnachten ihren Wohlfähern einfach fortgelaufen und ist in ihre Familie zurückgekehrt, indem sie erklärte, sie habe genug von den rohen Unsterblichkeitsgenüssen und den gelenkten, höheren Gedankengängen. Freilich, ein solches Jahr ist lang. Es mag der kleinen Jean einen hinreichenden Vorgeschmack von der Ewigkeit beigebracht haben, und das leichtfertige Kind hat offenbar beschlossen, — angesichts der kommenden Festtage, — den Zimmetsternen, der Choclatecrème und der Vergänglichkeit den Vorzug zu geben. b.

Die Zigarette für den Nordpol

«Welche Zigarette würden Sie mitnehmen auf eine antarktische Expedition? Alle Teilnehmer der letzten Nordpolexpedition rauchten Camels: Camels kühlen den Atem.»

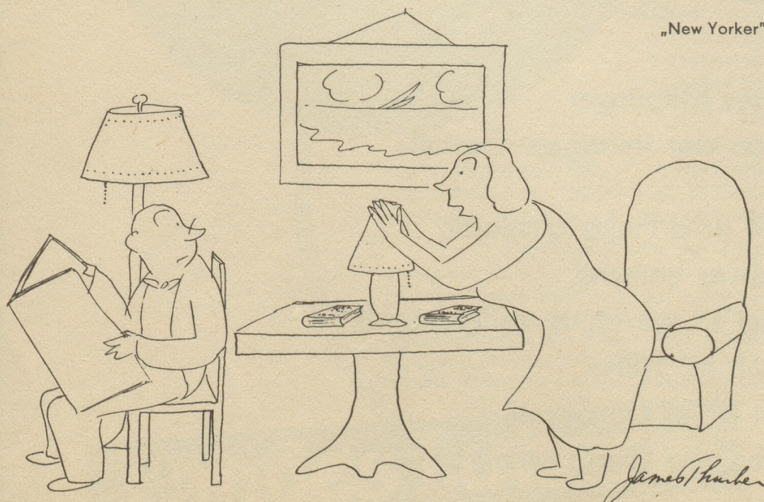
(Aus einer Zeitungs-Reklame.)

Man sollte doch nicht zu fanatisch sein. Nicht einmal als Nordpolforscher.

Ein Kämpfer

«Trotzdem er in Begleitung seiner Frau reiste, hat Ingrams gründlichere Kenntnisse über Arabien gesammelt, als irgendeiner seiner Vorgänger seit Lawrence.» (The News.)

Die wahre Bedeutung eines Menschen zeigt sich ja überhaupt erst in der Zähigkeit, mit der er Hindernisse und Schwierigkeiten überwindet. Was ihn umbringt, bereichert ihn. b.



„New Yorker“

„Los, Schorsch, soll ich Dich eigentlich laß verbränne oder laß begrabe?“

Zündhölzer

(auch Abreißhölzchen für Geschenk- und Reklamezwecke)

Kunstfeuerwerk

und Kerzen aller Art

Schuhcreme «Ideal», Schuhlette, Bodenwische, fest und flüssig, Bodenöle, Stahlspäne u. Stahlwolle, techn. Öle und Fette, etc. liefert in bester Qualität billigst

G. H. Fischer, Schweizer, Zünd- und Fettwaren-Fabrik Fehraltorf (Zch.) Gegr. 1860

Verlangen Sie Preisliste.

Gegen Rheuma, Ischias Erkältungen usw.

Tessiner Kräuter-Extrakt

MIRAVOL

In Apotheken u. Drogerien
Fabr. Dr. Jos von Sury
Castagnola 13 (Tessin)

Krampfadern-

+ Strümpfe „Neuheit“
Leib- u. Umstandsbinden
Sanitäts- u. Gummiwaren.
F. Kaufmann, Zürich
Kasernenstr. 11 Preisliste

Töchterpensionat **DES ALPES** in La Tour-de-Peilz (Genfersee). Schweizerhaus. Stets voll aufrecht erhaltener Betrieb. Aneignen unbedingter Sprachfertigkeit. Alles Wünschenswerfte.

Sind's die Nerven



Alle nervösen Zustände, Neurasthenie, Schwäche, Neuralgie, Reizbarkeit, Melancholie, usw. behebt das seit 30 Jahren bewährte, ärztl. empf.

NERVOSAN

Fr. 3.50 und 5.— in allen Apotheken.
Es wird auch Ihnen wohl tun.

Heimliche Frauenwünsche!

Jede Frau und Tochter hegt doch den Wunsch nach Wohlbefinden und Glück. Wenn Sie daher an dem abzehrenden Wehfluß leiden, so machen Sie unverzüglich eine Kur mit den altbewährten «Frauentropfen Rophaien». Sie entläschen nicht. Lassen Sie das Leiden nicht alt werden, sonst ist schwer zu helfen. Noch heute beginnen Sie mit einer Kur, denn diese Tropfen sind gut, in kurzer Zeit kehrt wieder jugendlicher Frohsinn zurück, und Ihre Reizbarkeit und Unlust zur Arbeit verschwinden. Probeflasche Fr. 2.75, Kurflasche Fr. 6.75, in Apotheken erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 8.

NEU! Immer gut rasiert mit

Rasex rostfrei

10	20	30
BONA	SUPRA	EXTRA
0.13	0.10	0.08

verstellbar



Absagen, was zu viel ist, geht nicht, aber schlank werden durch Boxbergers

Kissinger

Entfettungs-Tabletten

das geht bestimmt!

Gratismuster unverbindlich durch Kissinger-Depot Basel